jenen, denen es nicht mehr oder immer weniger gelingt, ihre Arbeitskraft zu verkaufen?

Die Tendenz besteht darin, dass durch die Entwicklung der „Produktivkräfte“ Arbeit immer mehr überflüssig gemacht wird und daher immer mehr „Überflüssige“ produziert werden. Der Widerspruch ist, dass es keineswegs an materiellem Reichtum, Technik und Kreativität mangelt, sondern an „Arbeitsplätzen“. Eigentlich sollten die Produktivkraftentwicklung und die Automatisierung zu mehr Muße für alle führen, wie Oscar Wilde schon bemerkte, aber es führt zu Massenarbeitslosigkeit für die einen und Arbeitsterror für die anderen.

Durch die Produktionsverhältnisse ist die Lohnarbeit ohnehin obsolet geworden und die Arbeit der Zukunft wäre eine, die keine Lohnarbeit ist, die keinem Leistungsethos mehr zu Grunde liegt; fraglich bleibt, ob man die Mannigfaltigkeit an menschlichen Tätigkeiten dann noch „Arbeit“ nennen kann. Bezeichnen würde diese ganz andere Dinge – wenn der Gegensatz zwischen Muße und Arbeit fällt, wenn es keinen Arbeitsmarkt mehr gibt – was ist dann noch Arbeit?

Wahrscheinlich werden die Menschen eines Tages auf unsere Welt genau so angeekelt zurückblicken, wie die Menschen heutzutage – die sich ja für so aufgeklärt halten – auf die Barbarei der Kreuzzüge oder Menschenopfer zurückblicken.

Wie könnte man die Welt einrichten, damit diese Absurdität endlich Geschichte wird? Was würde sich ändern, wenn der kapitalistische Verwertungszwang Geschichte werden würde?

Man würde sich darum kümmern und debattieren, was und wozu produziert werden sollte und man würde sich Gedanken machen, wie man das umsetzen kann unter Beteiligung aller gesellschaftlichen Mitglieder und beurteilt nach Kriterien wie Nachhaltigkeit, Gesundheit, Freude und Freundschaft. Das Geschrei nach „Arbeitsplätzen“ (wobei der Inhalt und der Sinn und Unsinn der Arbeit scheissegal sind), das Geraune über „Wirtschaftswachstum“ (wobei nicht wirklich debattiert wird, was eigentlich wozu „wächst“) würde endlich aufhören. Das würde auch implizieren, dass Produktionen, die destruktiv und sinnlos sind, stillgelegt werden. Die Tatsache, dass Produktionen in destruktiven Formen ablaufen, liegt in der Regel nicht an der Sache selbst, sondern an der Tatsache, dass die Produktion blind erfolgt, gemessen am einzigen Kriterium: dem Profit. Es liegt daran, dass jeder Produzent sich in der Konkurrenz durchsetzen, und dazu seine Kosten möglichst minimal halten muss und dadurch einen möglichst großen Absatz und Profit erzielt.

In Endeffekt ist es genau andersherum: Nicht das Nachsinnen über eine Alternative zum Kapitalismus ist naiv oder utopisch, sondern das Beharren darauf, die Welt müsse trotz allem kapitalistisch verfasst sein, denn ein Großteil der Menschheit ist vom Kapitalismus bereits für überflüssig erklärt worden und vom kapitalistischen Standpunkt ist er es auch real[5]. So gesehen ist der Kapitalismus eine bereits verwirklichte Schreckensutopie. Wie auch beim Stalinismus produziert der Kapitalismus fortlaufend Leichenberge; dass die Menschen aber meistens von der „unsichtbaren Hand“ des Marktes totgeschlagen werden, statt von der „sichtbaren Hand“ des Staates (wobei sich beide auch bekanntlich gern ergänzen), macht die Sache keineswegs besser.

Es wird an keinem Zwang gespart, die Menschheit unter die Knute des Kapitalismus zu zwingen, eher opfert man die Menschen, als dass man den Kapitalismus in Frage stellt. Es ist tatsächlich eine naive Träumerei, zu glauben, die Menschheit könnte unter kapitalistischen Bedingungen so etwas wie eine Zukunft haben, bei all den permanenten Katastrophen. Ebenso, dass die zahlreichen längst bekannten Weltprobleme irgendwie unter kapitalistischen Bedingungen gelöst werden könnten. Zwar erdenkt man sich durchaus was zu tun wäre, tut es dann aber doch nicht (so richtig), weil es „nicht finanzierbar“ ist oder weil das geheiligte Wirtschaftswachstum sonst darunter leiden würde.

Wer ist hier also naiv – derjenige der sich analysierend und träumend Gedanken macht, was falsch an der Welt ist, wie sie sein könnte; oder derjenige der bloß „Realist“ ist und über einen konformen Alltagshorizont – mag er noch so „wissenschaftlich“ fundiert sein – nicht hinauszukommen vermag?

1. Meistens geschah das in literarischer Form wie beispielsweise im Buch „code de la nature“ von Morelly 1717-1778.

2. Vgl. Karl Schlögel: Terror und Traum – Moskau 1937, (2011). Zur linken Kritik am Bolschewismus: Hendrik Wallat: Staat und Revolution – Aspekte und Kritik linker Bolschewismuskritik, (2012).

3. Zur Entstehungsgeschichte der Arbeit gibt es auch schon längst diverse historische Untersuchungen, wie z.B. Gerhard Pfeisinger: Arbeitsdisziplinierung und frühe Industrialisierung 1750-1820, (2006), sowie Götz Eisenberg: „Wer nicht arbeitet soll auch nicht essen“ – Zur Sub- und inneren Kolonialgeschichte der Arbeitsgesellschaft, online auf www.krisis.org.

4. So wie in dem „Manifest gegen die Arbeit“, online auf www.exit-online.org.

5. Sehr erschreckend wird es beschrieben in dem Buch von Mike Davis: Planet der Slums, (2011).

- Anzeige -

La Vita
... weil jedes Leben zählt!

La Vita berichtet über den Verein, die Arbeit der Lebenshöfe sowie über tierrechtsrelevante Themen.

Mitglieder erhalten den Rundbrief kostenlos

La Vita ist der Rundbrief von Free Animal e.V.

Free Animal sichert die wirtschaftliche Existenz von Lebenshöfen.

Einzelpreis 1,50 Euro
info@free-animal.de
www.free-animal.de

www.freeanimal-shop.de